

500 Jahre

# Johannes Calvin

Der andere Reformator  
Text und Noten



Ein Portrait  
für Sprechstimmen, Kirchenchor und Gemeinde,  
gezeichnet von Paul Kluge (Text) und Edzard Herlyn (Musik),  
herausgegeben vom Reformierten Bund

## Johannes Calvin, der andere Reformator

*(Wenn möglich: Für jede Sprechstimme ein eigenes Lesepult, wenigstens einen festen Platz. Die Stimmen 1 und 2 tragen heutige Kleidung, die Stimmen 3 und 4 können in historischen Kostümen auftreten. 1 und 2 stehen zu beiden Seiten von 3, mit etwas Abstand seitlich steht 4. Wo die räumlichen Gegebenheiten es zulassen, können Bilder auf eine Leinwand hinter den Sprechenden projiziert werden)*

Orgelmusik

S 1: In seiner Abschiedsrede an die Genfer Pastoren sagt Johannes Calvin am Ende seines Lebens:

S 3: "Ihr habt meine vielen Schwächen ertragen, und alles, was ich getan habe, ist der Rede nicht wert. Die schlechten Menschen werden diesen Ausspruch bestimmt ausschachten... Ich kann allerdings von mir sagen, dass ich stets das Gute gewollt habe, dass meine Fehler mir immer missfallen haben und dass Gottesfurcht in meinem Herzen Wurzeln geschlagen hat. Ihr könnt bestätigen, dass mein Bestreben gut war. Darum bitte ich Euch, dass Ihr mir das Schlechte verzeiht. Wo es aber Gutes gegeben hat, so richtet Euch danach und befolgt es!"

Stille

S 1: Johannes Calvin wird am 10. Juli 1509 in Noyon in Nordfrankreich geboren. Dort hat sein Vater als Notar des Domkapitels eine gehobene Stellung inne. Martin Luther ist da 25 Jahre alt, ist schon katholischer Priester und studiert noch Theologie in Wittenberg.

S 2: Als Vierzehnjähriger kommt Calvin auf ein Internat nach Paris, studiert anschließend – wie sein Vater - Jura und macht 1531 in Orleans sein Examen. Die Ideen der Reformatoren Hus, Wyclif und vor allem Luther beschäftigen die Studenten in hitzigen Debatten. Calvin erweist sich als nüchterner Denker. Über diese Zeit schreibt er später:

S 3: „Ich war strenger Katholik... Dann öffnete Gott mir plötzlich mein Herz, obwohl es schon sehr verhärtet war. Nun wollte ich aus der wahren Frömmigkeit Nutzen ziehen. Ich gab die übrigen Studien zwar nicht völlig auf, trieb sie aber doch wesentlich schwächer. Ganz verblüfft war ich, als schon bald alle, die sich für die reinen Lehre interessierten, sich um mich scharten, um von mir zu lernen. Dabei war ich doch selbst noch ein Anfänger.“

S 4: Der da so spricht, ist katholisch erzogen, hat eine streng katholische Schule besucht, hat von der katholischen Kirche Geld bekommen – und wendet sich radikal von allem ab, was heilig ist und bleibt. Wird zum Ketzer und bringt andere Menschen vom rechten katholischen Glauben ab. Was in der katholischen Kirche in Unordnung geraten ist, kann man richten. Aber man soll doch im Schoß der Mutter Kirche bleiben.

Chor: Psalm 1,1 + 2

S 1: Calvin ist noch keine 25 Jahre alt, als andere ihn als Vordenker akzeptieren; der noch Lernende wird zum schon Lehrenden. Bald hängen in Paris Plakate gegen die katholische Messe. Reformatorisch denkende Bürger werden der Urheberchaft bezichtigt, und Calvin begibt sich vorsichtshalber nach Basel. Schreibt hier die erste Fassung seiner „Unterweisung in christlicher Religion,“ der „Institutio religionis christianae.“

S 2: Von Basel will er über Genf nach Straßburg, wird in Genf auf der Straße erkannt, und der Genfer Reformator Wilhelm Farel zwingt ihn zu bleiben: Er soll das kirchliche Leben in der Stadt ordnen und schreibt dafür einen Katechismus. Im Genfer Katechismus fragt Calvin:

S 3: Was ist das Hauptziel unseres Lebens?

Gemeinde: Gott zu erkennen.

S 3: Warum sagst du gerade das?

G.: Weil er uns erschaffen und in die Welt gestellt hat, um durch uns verherrlicht zu werden. Und das ist Anlass genug, unser Leben zu seiner Ehre zu führen, denn durch ihn hat es doch seinen Anfang.

S 3: Und was ist das höchste Gut der Menschen?

G.: Dasselbe, die Gotteserkenntnis.

S 3: Warum bezeichnest du sie als höchstes Gut?

G.: Weil wir ohne sie schlimmer wären als Tiere.

S 3: Dadurch sehen wir also, dass es ein großes Glück ist, nach Gottes Geboten zu leben.

G.: Ja, gewiss.

S 4: Ja, gewiss nach Gottes Geboten. Doch so, wie der heilige Stuhl sie verbindlich auslegt und die Priester sie lehren. Ein großes Unglück ist, die Gnadenmittel der katholischen Kirche in den Wind zu schlagen. Wer das tut, den erwarten Höllenqualen und ewige Verdammnis.

Gemeinde: Psalm 116, 1, 3, 6, 9

S 1: Anno 1537 macht Calvin dem Rat der Stadt Genf einen Vorschlag: Kirche werde als Gemeinschaft derer verstanden, die aus eigenen Stücken dazugehören wollen. Er entwirft ein Glaubensbekenntnis (Confession de foi), das von allen Genfern unterschrieben werden soll, "um festzustellen, wer sich dem Evangelium verpflichten will."

S 2: Der Rat der Stadt aber tut sich schwer mit Calvins Vorschlag, Spannungen entstehen und in deren Folge Unruhe. Die Opposition gewinnt die Stadtratswahlen. Farel und Calvin missachten das erlassene Predigtverbot, werden amtsenthoben und müssen die Stadt verlassen. Calvin geht zunächst nach Basel, wird von dort als Prediger und Dozent nach Straßburg geholt. Auf einer Reise lernt er in Frankfurt/Main Luthers engstem Mitarbeiter Philipp Melanchthon kennen. Zwischen beiden entsteht eine enge und dauernde Freundschaft. An Luthers Reformation kritisiert Calvin:

S 3: Die lutherischen Gemeinden in Deutschland legen zu wenig Gewicht auf das kirchliche Leben. Sie richten sich viel zu sehr nach römischen Liturgien und nach der Messe. Ihre Abhängigkeiten von den Fürsten ist äußerst problematisch, wenn nicht gar schädlich für die Kirche.

S 4: Luther will keine neue Kirche, er will seine katholische Kirche erneuern. Deshalb geht er behutsam vor und nimmt auf die Gewohnheiten der Menschen Rücksicht. Lässt bestehen, was den Leuten lieb geworden ist. Nur, was im Widerspruch zur Bibel steht, will er ändern. Dafür braucht und nutzt er den Einfluss der Fürsten.

S. 1: In Genf herrschen inzwischen Chaos und Streit, es kommt zu Blutvergießen. Gesandte aus Genf bearbeiten Calvin, doch zurückzukommen. Die Straßburger aber wollen ihn als Prediger, Seelsorger und theologischen Lehrer behalten.

S 2: Sechs Monate umwerben, drängen, bedrängen ihn die Genfer. Als ihm die Argumente ausgehen, sagt er zu. Für paar Wochen will er nach Genf kommen. Er bleibt 24 Jahre, bleibt für den Rest seines Lebens. Wieder auf seiner Genfer Kanzel, tut Calvin, als sei er nie fort gewesen: Er predigt dort weiter, wo er zwei Jahre zuvor aufgehört hat. In den Gottesdiensten werden jetzt Psalmen gesungen. Alles, was keinen Grund in der Bibel hat, wird aus Gebäuden und Liturgien entfernt. In den Herzen der Menschen aber stirbt es nur langsam.

Gemeinde: Psalm 89, 1, 2, 5

S 1: Calvin fordert auch: Eine Gemeinde, die weiß, wer sie ist, muss darauf achten, wie ihre Mitglieder sich verhalten. Bei groben Verstößen muss gefragt werden, ob wirklich Gemeinschaft gehalten werden kann.

S 2: Das gefällt dem Rat der Stadt gar nicht. Die Ratsherren fürchten eine zweite Gerichtsbarkeit neben der politischen Führung, fürchten um ihre Macht.

S 1: Mit seiner Forderung nach Kirchenzucht legt er sich mit dem Magistrat an: Gemeindeglieder, die sich eines Vergehens gegen die Lehre oder die Sittlichkeit schuldig gemacht haben, soll die Gemeindeleitung vorladen, befragen, gegebenenfalls tadeln und – auf Zeit – vom Abendmahl ausschließen können.

S 4: Setzt Calvin damit nicht die Gemeindeleitung an die Stelle des Papstes? Das Recht der Exkommunion haben in der katholischen Kirche nur Priester als Stellvertreter des Stellvertreters Christi. Jetzt sollen Laien anderer Leute Glauben und Leben bewerten?

S 3: „Es ist Gottes Wille, dass ich meinem Nächsten diene. Dafür ist es nötig, dass ich mich selbst in Zucht nehme. ... Sollen wir nun die anderen korrigieren? Wir sollen uns selbst korrigieren. Sollen wir die anderen ermahnen? Wir sollen uns selbst ermahnen.“

S 1: Das Miteinander in der Kirche sollen Kirchenordnungen regeln. Sie sollen Gottes Herrschaft stärken und die Herrschaft von Menschen über Menschen schwächen. Die Aufgabe solcher Ordnungen ist nach Calvin:

S 3: „Die rettende Lehre Christi ist die Seele der Kirche, die Kirchenordnung gleicht den Sehnen. Durch sie hängen alle Glieder des Körpers zusammen. ... Die Ordnung ist wie ein Zaum, womit alle zurückgehalten und gebändigt werden, die sich gegen die Lehre Christi aufbäumen. ... Sie ist aber auch wie eine väterliche Rute, durch die milde und nach der Güte des Geistes Christi zurechtgewiesen wird, wer sich schwer schuldig gemacht hat.“

S 4: Ordnungen sind menschliches Machwerk, zeitbedingt und veränderbar. Ein festes Haus ist darauf nicht zu gründen. Ordnungen, das sind profane Rechtsfragen und haben mit dem Glauben nichts zu tun. Was Calvin da will, ist eine Regulierung des Menschen rund um die Uhr.

S 2: Im Genfer Katechismus fragt Calvin: Welche Regel hat Gott uns zu unserer Leitung gegeben?

Gemeinde: Sein Gesetz.

S 2: Was enthält es?

Gemeinde: Es besteht aus zwei Teilen. Das erste hat vier Gebote, das andere sechs; das sind im ganzen zehn.

S 2: Wer hat es so eingeteilt?

Gemeinde: Gott selbst..

S 2: Der Inhalt der ersten Tafel?

Gemeinde. Sie handelt von der richtigen Art, Gott zu ehren.

S 2: Und die zweite?

Gemeinde: Sie handelt von der Art, wie wir mit unseren Nächsten zusammenleben sollen und was wir ihnen schuldig sind.

Chor und Gemeinde in Wechsel: Psalm 119, 1 - 4

S 1: Damit die Ordnungen eingehalten werden, setzt Calvin „Ämter“ ein. Das sind Aufgaben, die jede Gemeinde zu erfüllen hat, die Gemeinde Christi sein will. Die Gemeinde überträgt die Ämter auf Personen, die für die Dauer ihrer Amtszeit mit den Rechten und Pflichten ihres Amtes ausgestattet sind. Nicht auf Dauer an Personen sind die Ämter gebunden, sondern Personen sind es auf Zeit an ein Amt.

S 2: Das Kirchenregiment besteht für Calvin aus vier Ämtern: den Pastoren, den Lehrern, den Ältesten und den Diakonen. Die Pastoren, auch Apostel oder Kirchendiener genannt, sollen erstens predigen und unterrichten, zweitens die Sakramente Taufe und Abendmahl

verwalten und drittens die Kranken besuchen. Wöchentlich kommt der Pastorenkonvent zusammen, legt gemeinsam die Bibel aus und übt in kollegialer Beratung „wechselseitige Zensur.“ Damit ist hilfreiche Kritik gemeint.

S 1: Die Lehrer haben die Aufgabe, "die Gläubigen in der heilsamen Lehre zu unterrichten". Im engeren Sinn ist das die Erklärung der Bibel Alten und Neuen Testaments. Damit "dieser Unterricht Gewinn bringt," gehören Sprachkenntnisse und Allgemeinbildung dazu. Darum führt die Stadt Genf als erste in Europa eine allgemeine Schulpflicht ein.

S 2: Zwölf Älteste werden jedes Jahr bestimmt. Gemeinsam mit sechs gewählten Pastoren bilden sie das Konsistorium. Die Mitglieder des Konsistoriums tragen Sorge für den Lebenswandel der Gemeinde und ihrer Glieder, aber auch Verantwortung für Gottesdienst und Lehre. "Dabei soll keine bedrückende Strenge herrschen, die Zurechtweisungen sollen vielmehr Heilmittel sein, um verirrte Schafe zurückzubringen."

S 1: Die Diakone schließlich haben zwei Aufgaben: die Unterstützung der Armen und die Versorgung der Kranken. Die erste Tätigkeit besteht in der Verwaltung der Almosen und deren Weitergabe an Bedürftige; dazu gehört auch die Armenspeisung. Die zweite Aufgabe besteht im Betrieb von Krankenhaus und Fremdenherberge. Für Arme besteht kostenlose Behandlung, und für Kinder ist ein Lehrer im Krankenhaus tätig. Fremde und besonders Flüchtlinge sind aufzunehmen und zu versorgen.

S 2: Diese Ämter stehen gleichwertig, gleichrangig neben einander. Das ist radikal neu und ungewohnt. Hier findet Luthers „Priestertum aller Glaubenden“ Rechtsgestalt.

S. 4: Als ob Calvin umgesetzt hätte, was der große Luther nur vorgedacht hätte. Außerdem soll bleiben, dass das Amt der Verkündigung über den Diensten der Lehre, der Diakonie und der Ältesten steht. Nicht Kirchendiener braucht das Volk, sondern Pfarrherren, zu denen es aufschaut.

S 1: Calvin ist näher an Luther, als Lutheraner wahr haben wollen. Er nennt ihn „ausgezeichneten Hirten der christlichen Kirche“ und „hoch zu verehrenden Vater,“ schätzt ihn deutlich höher als seinen Landsmann Zwingli.

S 4: Luther dagegen meint von Calvin: „Er ist ein gelehrter Mann, doch verdächtig wegen seiner Irrlehre über die Sakramente.“

Chor: Psalm 90, 1 + 7

S 2: Calvin versteht sich – wie ein Apostel - als von Gott berufen, beauftragt und gesandt. Das hilft ihm zu ertragen, was ihm an Ungemach widerfährt. Über persönliche Kränkungen geht er stillschweigend hinweg, Beleidigungen schluckt er herunter, und denen, die ihm Unrecht tun, vergibt er. Denn:

S 3: „Menschen, die erheblich mehr Licht von Gott empfangen haben als die anderen, sind verpflichtet, den schlichten Menschen zu helfen und ihnen gewissermaßen die Hand zu reichen, um sie zu führen ... damit sie finden, was Gott uns mit seinem Wort zeigen will.“

S 4: „Erheblich mehr Licht“ – das klingt doch nach intellektueller Überheblichkeit! Aber das passt zu einem so gelehrten Menschen. Das erklärt auch, warum gerade die Gebildeten eher zu Calvin als zu Luther neigen, der „dem Volk aufs Maul“ schaut und sich gern derb ausdrückt. Das kommt an bei den Leuten.

S 3: „Ich bekenne, eine ängstliche, weiche und zurückhaltende Natur zu haben, und wurde doch gezwungen, bei den ersten Anfängen schon diese brausenden Wogen aufzufangen.“

S 1: Und diese Wogen brausen immer wieder auf. Das einfache Volk stößt sich an Calvins Forderung, Glaube und Leben in Einklang zu bringen, weltliche Machthaber sehen ihre Macht bedroht, und die katholische Kirche erträgt keine anderes Denkenden. Lutheraner zeigen bald die gleiche Tendenz und grenzen sich bald scharf von Calvins Lehre ab.

S 2: Calvin leidet unter den Angriffen, sehnt sich nach einem stillen, zurückgezogenen Gelehrtenleben. Das aber ist ihm nicht vergönnt. Und als in Genf die Pest wütet, begleitet er die Kranken als Seelsorger. Die Pest verschont ihn, doch seine Gesundheit wird zunehmend schwächer. Er schreibt:

S 3: „Mir liegt so viel an öffentlichem Frieden und an Eintracht, dass ich mich sehr zusammennehme. Selbst Feinde werden mir dieses Lob zugestehen... (Früher) konnte ich mit großem Beifall unsere Gegner in Harnisch bringen und mit vollen Segeln gegen die ganze Gruppe vorgehen, die uns verletzt hatte. ... Ich unterlasse das nun, damit ich nicht durch ein Wörtlein irgend jemanden verunglimpfe, schon gar nicht alle zu gleicher Zeit. Der Herr möge mich in dieser Denkart bestärken.“

Chor und Gemeinde im Wechsel: Psalm 136, 1, 4, 17, - 20

S 4: Und nun die andere Seite dieser Medaille: Calvin hält zwar Mission für unbedingt nötig. Aber er kann Katholiken katholisch, Lutheraner lutherisch, Zwinglianer zwinglianisch sein lassen. Womöglich auch Muslime muslimisch. Wo bleibt da ein fester Standpunkt, der andere überzeugt? Calvin, der Vernunftmensch, setzt auf Einsicht. Ist die Masse zur Einsicht fähig? Für Lutheraner ist ihr Bekenntnis „Schlüssel zur rechten Auslegung der Schrift.“ Da weiß man, woran man ist!

S 1: Calvin fordert eigenständiges Denken von allen Gemeindegliedern, sie sollen „Sorgfalt und Mühe daran setzen, die Lehre der Schrift zu hören und zu lesen.“ Und er überfordert lebenslang seine Kräfte. Ist Wissenschaftler, Prediger, Seelsorger. Kommunalpolitiker beanspruchen ihn als Berater. Erst spät heiratet er.

S 2: Er hat es schwer, und er macht es sich schwer, Freude am Leben zu finden. Sie ist ihm aber nicht fremd. So kann er schreiben:

S 3: „Wenn wir fragen, wofür Gott die Lebensmittel geschaffen hat, werden wir entdecken: Nicht nur für das Notwendige, sondern auch für Freude und Frohsinn hat er gesorgt... Deshalb Schluss mit jener unmenschlichen Philosophie, die uns nur den notwendigen Gebrauch erlaubt.“

S 4: Das soll wohl ein Hieb gegen asketisches Mönchtum sein? Ja, ist er denn blind für das kreuzfidele Klosterleben? Kriegt er überhaupt mit, wie die Menschen um ihn herum leben? Man möchte ihm etwas weniger Überheblichkeit und etwas mehr Demut wünschen!

S 3: „Was man so allgemein Demut nennt, ist eigentlich Verstellung; denn jeder wird mit Anstand sagen, er taue nichts. Aber schließlich kommt es so, dass die Menschen vom giftigen Dünkel platzen wie Kröten.“

S 4: Gut gebrüllt, Löwe. Zieh dir den Schuh selber an, er passt dir. Noch einmal Luther: "Wer andere widerlegen will, hat selbst eine Widerlegung nötig. (Calvins Lehren) sind irr und nichtssagend. ... Man lese seine Bücher besser nicht!"

S 1: Anfeindungen gegen Calvin hören nicht auf, doch er reagiert nicht mehr darauf. Sein Ruf als reformatorischer Lehrer reicht weit über Genf hinaus. Der Schotte John Knox etwa studiert an der von Calvin gegründeten Akademie.

Chor: Psalm 99, 1 + 3

S 2: 1559 erscheint die letzte, überarbeitete und erweiterte Ausgabe von Calvins „Institutio“. Anfangs als Katechismus geschrieben, umfasst sie nun vier Bände mit insgesamt 24 Kapiteln. Sie ist – nach der Bibel - die wohl wichtigste Grundlage reformierter Theologie geworden. In ihr fasst Calvin zusammen, was er gelernt und was er gelehrt hat:

S 3: „All unsere Weisheit, sofern sie den Namen Weisheit wirklich verdient, umfasst im Grunde nur zweierlei: Die Erkenntnis Gottes und unsere Selbsterkenntnis. Diese beiden aber hängen vielfältig zusammen, und es ist nicht einfach zu sagen, welche denn an erster Stelle steht und die andere aus sich heraus bewirkt.“

S 1: Drei Monate vor seinem Tod 1564 verabschiedet Johannes Calvin sich von den Genfer Pastoren:

S 3: "Ihr habt meine vielen Schwächen ertragen, und alles, was ich getan habe, ist der Rede nicht wert. Die schlechten Menschen werden diesen Ausspruch bestimmt ausschlagen... Ich kann allerdings von mir sagen, dass ich stets das Gute gewollt habe, dass meine Fehler mir immer missfallen haben und dass Gottesfurcht in meinem Herzen Wurzeln geschlagen hat. Ihr könnt bestätigen, dass mein Bestreben gut war. Darum bitte ich Euch, dass Ihr mir das Schlechte verzeiht. Wo es aber Gutes gegeben hat, so richtet Euch danach und befolgt es!"

Stille

S 1: Im Genfer Katechismus fragt Calvin: Du meinst, es genügt nicht, zu Hause die Schrift zu lesen, sondern alle sollen auch gemeinsam die Auslegung der Lehre anhören?

Gemeinde: Ja, soweit Gott dazu die Möglichkeit schenkt.

S 1: Warum?

Gemeinde: Weil Jesus Christus diese Ordnung nicht bloß für zwei oder drei, sondern allgemein für alle gestiftet hat...

S 1: Genügt denn nicht eine einmalige Unterweisung, oder soll man auch weiter dabei bleiben?

Gemeinde: Anzufangen ist nichts, wenn man nicht weiter macht und ohne Unterbrechung dabei bleibt. Denn bis zu unserem Ende geziemt es uns, ohne Aufhören Jesu Christi Jünger zu sein.

Gemeinde (stehend): Psalm 68, 6

Orgelmusik

*Die Psalmen sind teils im Stammteil des EG, teils im Anhang landeskirchlicher EG- Ausgaben zu finden; in der Ausgabe der ERK stehen alle Psalmen in ersten Teil des EG.*

*Calvin-Zitate in Anlehnung an Joachim Rogge, Aus Calvins Schriften und Briefen, und Paul Jacobs, Reformierte Bekenntnisschriften*

Für Rückfragen an die Autoren:

[Paul-Kluge@t-online.de](mailto:Paul-Kluge@t-online.de)

[Herlyn@t-online.de](mailto:Herlyn@t-online.de)

# Psalm 1

## Heil, Heil dem Mann

c.f.

1. Heil, Heil dem Mann, derin der Bö - sen Rat nicht wan - delt noch be -  
 2. Ein Baum, am Bach ge-pflanzt, strebt hoch em - por, bringt Blüt und Frucht zur

tritt der Sün - der Pfad und sich vom Sitz der Spöt - ter weit ent - fer - net! Dem  
 rech - ten Zeit her - vor, steht un - ent - laubt, mit ho - her Pracht ge - schmük - ket, - dass

Man - ne Heil, der ru - hig Weis - heit ler - net, der sich das Recht des  
 sich an ihm der Wan - de - rer er - quik - ket: So grü - net der Ge -

Herrn zur Freu - de macht und sein Ge - setz er - for - schet Tag und Nacht.  
 rech - te je - der - zeit; er lebt und wächst, und all sein Tun ge - deiht.

Melodie: Straßburg 1539/Genf 1551 - Text: Matthias Jorissen 1793 - Satz: Seth Calvisius



## Psalm 68

Anbetung, Ehre, Dank und Ruhm

c.f.

6. An-be-tung, Eh-re, Dank und Ruhm sei unserm Gott im Hei-lig-tum, der Tag für Tag uns seg - net,

dem Gott, der Las-ten auf uns legt, doch uns mit un-sern Lasten trägt und uns mit Huld be-geg - net.

Sollt ihm, dem HERRN der Herr-lichkeit, dem Gott vollkomm-ner Selig-keit, - nicht Ruhm und Ehr ge-büh - ren?

Er kann, er will, er wird in Not vom To-de selbst und durch den Tod uns zu dem Leben füh - ren.

Melodie: Genf 1543/1551 - Text: nach Matthias Jorissen 1793 - Satz: nach Johann Crüger 1658

## Psalm 89

Ich sing in Ewigkeit von des Erbarmers Huld

1. Ich sing in E - wigkeit von des Er - bar - mers Huld. Er lie - bet treu sein Volk, ver - gibt und  
 2. "Ich ha - be", spricht der HERR, "den fe - sten Bund ge - macht mit dem Ge - lieb - ten selbst, den stets mein  
 5. Wie se - lig ist das Volk, das sich in dir er - freut, das dei - ne Stimme hört und kommt und

*cf.*

hat Ge - duld. Mein Mund soll sei - ne Treu und Wahrheit laut ver - kün - den, dass auch die  
 Aug be - wacht. Ich ha - be Da - vid mir zu mei - nem Knechter - ko - ren und Treu - e  
 dir sich weiht. Froh - lok - kend steht es da vor dei - nem An - ge - sich - te und geht dann

En - kel Gott, wie wir ihn fan - den fin - den. - Ja, dei - ne Gna - de steigt, sich e - wig  
 ihm und Huld mit ei - nem Eid be - schwö - ren. Ich will ihm sein Ge - schlecht zu al - ler  
 sei - nen Weg, be - strahlt von dei - nem Lich - te. Dein Nam, ihr ho - her ruhm, gibt Mut, stets

zu er - hö - hen, und dei - ne - Wahr - heit bleibt im Him - mel fe - ste ste - hen.  
 Zeit be - schüt - zen und e - wig sei - nen Thron mit mei - ner All - macht stüt - zen.  
 fort - zu - ge - hen, bis die Ge - rech - tig - keit in dir sie wird er - hö - hen.

Melodie: Genf 1562 - Text: nach Matthias Jorissen 1793 - Satz: Claude le Jeune 1601

## Psalm 90

HERR, du bist von Geschlechte zu Geschlechte

c.f.

1.HERR, du bist von Ge - schlechte zu Ge - schlech - te die sich-re Zu - flucht  
7.Nach lan - ger Not er - freu - e nun die Dei - nen, lass dei - ne Herr - lich -

al - ler dei - ner Knech - te, der du ge - we - sen, Gott, vor al - ler Zeit.  
keit an uns er - schei - nen, auch un - sre Kin - der nimm mit Er - ren an.

Du wa - rest vor den Ber - gen und der Er - de, be - vor die welt er -  
HERR, un - ser Gott, lass uns zu al - len Zei - ten durch - dei - ne Huld und

schaf - fen durch dein: Wer - de! Du bist von E - wig - keit zu E - wig - keit.  
Freund - lich - keit ge - lei - ten, und seg - ne du, was un - sre Hand be - gann!

Melodie: Genf 1551 - Text: nach Ubbo Tiden Meyer - Satz: nach Johann Crüger 1658

# Psalm 99

Gott der HERR regiert

1. Gott, der HERR re - giert Ihm al - lein ge - bührt  
3. Seht die Ma - jes - tät un - sers Kö - nigs, seht,

Eh - re, Macht und Reich. Völ - ker bük - ket euch,  
wo ist wohl ein Reich sei - nem Rei - che gleich?

bük - ket euch vor ihm auf den Che - ru - bim!  
Weil er liebt das Recht, liebt es Herr und Knecht.

Seht, die Er - de be - bet, wenn er sich er - he - bet.  
Er hat Licht und Le - ben sei - nem Volk ge - ge - ben.

Melodie: Genf 1562 - Text: nach Matthias Jorissen - Satz: Claude le Jeune 1562

## Psalm 116

Gott hab ich lieb

c.f.

1.Gott hab ich lieb, er hör - te mein Ge - bet, ich floh in  
 3.Ich rief zu ihm: "O HERRer - lö - se mich, mach mei - ne  
 6.Ich glaub an Gott, drum red ich oh - ne Scheu. Die Welt ließ  
 9.Nimm mei - nen Dank, nimm mich zum Op - fer hin! O HERR,ich

Angst zu sei - nes Thro - nes Stu - fen, er hat ge - neigt sein Ohr zu  
 Seel von Mis - se - ta - ten le - dig!" Der HERRist groß, er ist ge -  
 oft mich in der Not ver - za - gen. Ich musst in Angst von al - len  
 will laut dei - nen Na - men frei - sen, vor al - lem Volk dir mit der

mei - nem Ru - fen, mein Le - ben lang such ich ihn früh und spät.  
 recht und gnä - dig, und un - ser Gott hört und er - bar - met sich.  
 Men - schen sa - gen: sie trü - gen stets, doch Gott ist e - wig treu.  
 Tat er - wei - sen, dass ich ganz dein, dir al - les schul - dig bin.

Melodie: Genf 1562 - Text: nach Matthias Jorissen 1793 - Satz: nach Johann Crüger 1658

## Psalm 119

O selig sind, die in Aufrichtigkeit

c.f.

1. O se - lig sind, die in Auf - rich - tig - keit vor ih - rem Gott zu  
4. Ich dan - ke dir aus mei - nes Her - zens Grund, dass du willst selbst Ge -

wan - deln sich - be - stre - ben, die sein Ge - setz be - wah - ren al - le - zeit und  
rech - tig - keit mich leh - ren. Ich ler - ne nunu das Wort aus dei - nem Mund, wo -

im - mer acht auf Got - tes Zeug - nis ge - ben. Heil, wer ihn sucht, von  
nach ich dich in dei - nem Reich soll eh - ren. Ich rich - te mich nach

Her - zen ihm sich weiht! er fin - det Gott, und sei - ne Seel wird le - ben.  
dei - nem Recht und Bund. Ver - lass mich nicht! Ach, wer kann dich ent - beh - ren?

Melodie: Genf 1551 - Text: nach Matthias Jorissen - Satz: Claude Goudimel

## Psalm 136

Dankt dem HERRN mit frohem Mut

1. Dankt dem HERRN mit fro - hem Mut, er ist freundlich, er ist gut!  
 4. Der, sein Heil uns zu ver - leihn, gro - ße Wun - der tat al - lein:  
 17. Der auch in der tief - sten Nacht hild - reich stets an uns ge - dacht:  
 18. Er war sei - nes Vol - kes freund gab ihm Sieg vor je - dem Feind:  
 c.f.

Sei - ne Güt er - mü - det nie, e - wig, e - wig wä - ret sie.  
 Sei - ne Güt er - mü - det nie, e - wig, e - wig wä - ret sie.  
 Sei - ne Güt er - mü - det nie, e - wig, e - wig wä - ret sie.  
 Sei - ne Güt er - mü - det nie, e - wig, e - wig wä - ret sie.

19. Preis ihm, der das Leben liebt,  
 allem Fleische Speise gibt:  
 Seine Güt ermüdet nie,  
 ewig, ewig währet sie.

20. Bring dem Gott des Himmels Dank,  
 schweige nie mein Lobgesang!  
 Seine Güt ermüdet nie,  
 ewig, ewig währet sie.

## Psalm 136

Dankt dem HERRN mit frohem Mut

c.f.

1. Dankt dem HERRN mit fro - hem Mut, er ist freundlich, er ist gut!  
 4. Der, sein Heil uns zu ver - leihn, gro - ße Wun - der tat al - lein:  
 17. Der auch in der tief - sten Nacht hild - reich stets an uns ge - dacht:  
 18. Er war sei - nes Vol - kes freund gab ihm Sieg vor je - dem Feind:

Sei - ne Güt er - mü - det nie, e - wig, e - wig wä - ret sie.  
 Sei - ne Güt er - mü - det nie, e - wig, e - wig wä - ret sie.  
 Sei - ne Güt er - mü - det nie, e - wig, e - wig wä - ret sie.  
 Sei - ne Güt er - mü - det nie, e - wig, e - wig wä - ret sie.

19. Preis ihm, der das Leben liebt,  
 allem Fleische Speise gibt:  
 Seine Güt ermüdet nie,  
 ewig, ewig währet sie.

20. Bring dem Gott des Himmels Dank,  
 schweige nie mein Lobgesang!  
 Seine Güt ermüdet nie,  
 ewig, ewig währet sie.

Melodie: Genf 1562 - Text: nach Matthias Jorissen 1793 - Satz: nach Johann Crüger 1658